

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 3 (1876-1879)
Heft: 9-4

Artikel: Eine Thalletzi in Graubünden
Autor: M.v.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich habe die Steine, sofort nach ihrer Translokation, nach offiziellem Auftrag genau geprüft, wozu mir die Thuner Behörden einige Bauleute zur Verfügung stellten, welche die massiven Stücke in jede beliebige Beleuchtung zu rücken hatten.

Ausser den bisher bekannten Inschriften (das Diis Manibus über Nr. 212 abgerechnet) ist keine weitere zum Vorschein gekommen, dagegen entdeckte man in der Krypta noch ein weiteres römisches Grabmonument, dessen beschriebene Seite jedoch vollständig abgewaschen ist, so dass sich nicht einmal die unten und oben hervorspringenden Leisten mehr erkennen lassen. Auch dieser Stein ist nebst den übrigen unbeschriebenen Säulen der Krypta (drei an der Zahl), die ebenfalls, wie alle übrigen, aus Jurakalk bestehen und aus Avenches stammen, nach Thun translocirt worden.

Bern, September 1876.

Prof. Dr. H. HAGEN.

292.

Eine Thalletzi in Graubünden.

Wie vor einem Jahre (vergl. Anzeiger von 1876, Art. 265), glaube ich auch jetzt in Graubünden einen ganz interessanten Thalverschluss gesehen zu haben, welchen Dr. Arnold Nüscheler in seiner Abhandlung über „die Letzinen in der Schweiz“ nicht aufführt. Derselbe redet nämlich allerdings (pp. 31 und 32) von der Befestigung Porclas (Frauenthor) am Eingange des Lugnetzer Thals. Allein in der einen der beiden grossen Verzweigungen im hintern Theile dieses Flussgebietes, derjenigen des Glenner, am Eingange der Thalsole von Vals, findet sich noch eine Thalletzi vor.

Am südlichen obern Ende der grossartigen vom Valser Rhein durchströmten Schlucht, an deren rechten östlichen Seite der Saumpfad von Peiden und Furth nach Vals hineingeht, kurz nachdem dieser Weg auf der „Hohbrück“ auf die linke Seite hinüber gegangen ist und bei der Kapelle St. Nicolaus durch die gewaltigen Trümmer eines Felssturzes geführt hat, ist die Thalletzi von Vals noch recht wohl erhalten. Ein starker niedriger Thurm, durch dessen Thoröffnung der Thalpfad führt, während ein von der Bergseite her zu erreichender Raum — für den Wächter — das obere Stockwerk einnimmt, nach einer Jahrzahl noch im 18. Jahrhundert hergestellt, ist durch eine Mauer, welche westlich alsbald an der Berglehne emporsteigt, östlich an den ganz nahe fliessenden Valser Rhein hinuntergeht, flankirt gewesen, und von beiden Mauerzügen, besonders von dem ungleich längern ersten, sind grössere Theile noch sehr wohl erhalten. Die Lage dieser Befestigung war vortrefflich gewählt. Denn nachdem man mehr als zwei Stunden lang durch die Schlucht von Furth her gegangen ist, betritt man bei dem Thor die Thalfäche und sieht in kurzer Entfernung vor sich, über den Weiler Campo hin, den Thurm der Kirche St. Peter in Vals-Platz.

Nicht in die Kategorie eigentlicher Letzinen gehörend, doch denselben immerhin nahestehend, sind die Vertheidigungsmittel der deutschen Colonie Obersaxen, welche auf ihrer schönen grünen Thalfäche am Nordabhange des Piz Mundaun gegenüber Waltensburg und dem ähnlich gelegenen Brigels eine so eigenthümliche Sprachinsel

im Oberländer-Romanischen darstellt. Da folgen sich am westlichen obern Ende der Obersaxer Terrasse kurz auf einander die Burgrümmen Saxenstein, Moreck, Heidenberg, Schwarzenstein, welche auch Campell in dieser Reihenfolge aufzählt, wo die steilen Wege vom Rheinthale her, von Zignau (Ringgenberg) und Tavanasa, die Obersaxer Fläche zu betreten beginnen — besonders auffallend tritt diess bei dem Saxensteiner Thurm für den aufwärts Steigenden klar vor die Augen —, dabei Heidenberg und Schwarzenstein noch mit der besondern Aufgabe der Bewachung der Ausmündung des grossen Tobels. Wollten die Dynasten, welche die deutschen Colonisten, nicht zur erstmaligen Besiedelung¹⁾, auf die Obersaxer Terrasse riefen — es sind wohl ohne Frage die Rätzünser gewesen, — einen besonders von der obern Seite her befürchteten Angriff durch dieses System fester Thürme abwehren?

M. v. K.

¹⁾ Obersaxen hat um seinen deutschen kirchlichen Mittelpunkt Maierhof einen ganzen Kranz rätisch genannter Orte: Kiraniga, Miraniga, Misanenga, u. s. f.

293.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

VII. Canton Graubünden.

(Fortsetzung.)

Pitasch (Lugnetz). Das M. 5,⁵⁷ breite und 8,⁶⁰ lange Schiff ist mit einer modernen Flachtonne von Gips bedeckt. Im Osten öffnet sich mit einem rechtwinkelig ausgekanteten Bogen die M. 3,⁸⁵ breite Apsis, in welcher Spuren von alten Wandgemälden. Das Aeussere derselben ist mit einem Rundbogenfriesen, mit Lesen und vorgesetzten Halbsäulen ohne Basen und Kapitäl decorirt. An der Westseite die viereckige Pforte, bekrönt mit einem schmucklosen rundbogigen Tympanon. Daneben der kahle Thurm. **R.** 1875.

Platta an der Lukmanierstrasse. Der Thurm, obwohl die Kirche zu Platta erst in der Mitte des XV. Jahrhunderts errichtet wurde (Theobald, das Bündner Oberland. Chur 1861, S. 137) trägt noch einen völlig romanischen Charakter. Er steht, mit seinem flachen Zeltdache an die tessinischen Campaniles erinnernd, an der S. Seite zwischen Schiff und Chor der modernen Kirche. Der Unterbau ist mit einer hohen viereckigen Blende gegliedert, dann folgen zwei blinde und darüber zwei offene Bögen; im vierten (obersten) Stockwerke endlich je drei von einem Compartimente von breiten Ecklesenen und Rundbogenfriesen umrahmte Rundbogenfenster, diese mit achteckigen, die beiden unteren mit runden Theilsäulchen ohne Basen und Kapitäl. **R.** 1873.

Pleif (Lugnetz.) Der schmucklose Thurm mit seinen gekuppelten Rundbogenfenstern scheint posthum-romanisch zu sein. **R.** 1873.

Pontresina. Kirche S. Maria. Nüscher I. 123. (Vergl. Anz. 1873, S. 413.) Die jetzige Kirche ist wahrscheinlich späteren Datums als der S.-W. in dieselbe eingebaute Thurm. Sie besteht aus einem M. 10,⁶⁰ langen und 8,³⁵ breiten Schiffe und einer halbrunden M. 5,³⁰ breiten, innen und auswendig kahlen Apsis, die sich ohne Vermittelung eines Gurtbogens der Ostseite des ungefähr gleich hohen Langhauses anschliesst. Die Fenster — eines in der Apsis und je zwei an beiden Langseiten des Schiffes — sind modern, viereckig und einfach geschmiegt. Die flache Holzdecke des Langhauses ist ähnlich derjenigen in der Kirche von Bergün mit bunt bemalten Latten gegliedert, die vorwärts und rückwärts an den Schmalseiten und vor den beiden Querbändern durch kleeblattförmige Bögen mit einander verbunden sind. Auf der dem Chore zunächst befindlichen Querlatte sind das Wappen des Gotteshausbundes und das Datum 1497 angebracht. Aussen an der Südseite des Schiffes, wo sich nahe beim Thurm eine ungegliederte spitzbogige Pforte öffnet, Spuren mittelalterlicher Wandmalereien.